

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Aufenthalt des Kaisers auf Schloss Urvilla bei Metz soll auch zur Entscheidung einer wichtigen militärischen Angelegenheit benutzt werden. Der Kaiser hat die Absicht, jene Plätze in der Nähe von Metz zu besichtigen, die nach dem Antrag der Festungsbaubau-Kommission für die Anlage neuer vorgeschobener Forts in Aussicht genommen sind.

*Kaiser Wilhelm hat 10 000 Frank für die von dem Wohlthätigkeitsbazar unterstüzten Anstalten gespendet. Der deutsche Botschafter Graf Münster hat die Summe bereits der Vorsitzenden des Komitees, Prinzessin Wagram, übergeben.

*Uns Greiz kommt die Nachricht, daß der Fürst von Reuß a. L. in allerhöchster Zeit am Berliner Hofe einen Besuch machen wird, wodurch auch äußerlich die Beilegung der in der Fahnenaffäre entstandenen Differenz befestigt werden soll. Uebrigens sollen auch im Laufe des Sommers einige Veränderungen in den Regierungskreisen des Fürstentums vor sich gehen, die als Annäherung an Preußen aufgefaßt werden können.

*Dem Fürsten Bismarck wurde am Montag in Friedrichsruh von 3000 Hamburgern ein Fackelzug gebracht. Professor Schweninger hält eine Gasteiner Kur für den Fürsten notwendig; letzterer aber scheut sich vor der langen Bahnfahrt.

*Gegenüber der von „bestimmter Seite“ stammenden Meldung der „Post“, der in Kleinaub befindliche Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Admiral Hollmann, hätte sein Abschiedsgesuch erneuert, erklärt die Nordd. Allg. Ztg., daß in maßgebenden Kreisen davon nichts bekannt sei.

*Belanntlich ist zur Herstellung des Kaiser-Wilhelm-Kanals nicht der ganze von Preußen bewilligte Betrag von 50 Millionen Mark verwendet worden, vielmehr nahezu eine halbe Million verfügbar geblieben. Wenn die Lösung dieses Kreditbittens noch nicht erfolgt und die Schließung des Kontos bisher nicht erfolgt ist, so liegt dies daran, daß die Abrechnung mit einigen Unternehmern noch auf Schwierigkeiten gestoßen ist.

Oesterreich-Ungarn.

*Der Streit um die Beitragsquote zu den gemeinsamen Reichsausgaben ist, nachdem die Forderung der Verhandlungen von den Quoten-Deputationen auf die Regierungen übergegangen ist, infolgedessen gebessert worden, als die Angebote sich schon etwas nähern, aber Aussicht auf eine Verständigung ist auch jetzt noch nicht vorhanden. Die ungarische Regierung will die Beitragsleistung Ungarns zu den gemeinsamen Ausgaben auf keinen Fall höher als auf 34 Prozent bemessen, und die österreichische Regierung erklärt ebenfalls entschieden, daß sie es absolut nicht billiger machen könne als mit 36 Prozent.

*Der König von Serbien ist in Wien eingetroffen und tauscht mit dem Leiter des auswärtigen, Grafen Goluchowski, Besuche aus, denen die Blätter hohe politische Bedeutung beimessen.

Italien.

*Der König Sahulakonton von Siam (sein voller Titel ist dreimal so lang) ist in Italien angekommen, um von hier aus seine Mundreise durch Europa zu unternehmen. Die Persönlichkeit des Königs hat dadurch ein besonderes Interesse, daß er bei seinen Bemühungen, sein Land aus den Fesseln verächtlicher Ueberlieferungen zu befreien und es europäischer Kultur zu erschließen, sich vielfach Deutscher bedient hat.

Spanien.

*In Spanien verursachen die Wahlen zu den Gemeinderäten mehrfach Unruhe-Störungen. In Bilbao veranstalteten die Sozialisten eine Kundgebung. In Linars wurde ein liberaler Wähler getötet.

*Die Mitteilungen über das Ende des Barcelonaer Anarchisten-Prozesses sind unklar. Zuerst hieß es, daß 20 Anarchisten zu schweren Zuchthausstrafen

verurteilt worden seien, in einer zweiten Verhandlung wurde deren Zahl auf 32 erhöht, neuerdings aber berichtet die „Intern. Corr.“, daß außer den 5 bereits Hingerichteten überhaupt niemand verurteilt worden sei; die übrigen 65 Angeklagten — die Zahl stimmt wohl auch nicht genau — seien sämtlich freigesprochen worden, sollen jedoch auf Grund des Anarchistengelezes des Landes verwiesen werden.

Portugal.

*In Portugal sind die abgehaltenen Cortes wählen für das Ministerium günstig ausgefallen. Die neue Kammer zählt 95 Fortschrittler, 21 Konservative und 4 Unabhängige. Die Regierung verfügt demnach über eine sehr starke Mehrheit, wobei hauptsächlich die Ueber einstimmung des Landes mit der Kolonialpolitik des jetzigen Kabinetts zum Ausdruck kommt. Die Regierungsblätter versichern, das Kabinett werde nicht einen Zoll breit von dem portugiesischen Besitzstande in Afrika preisgeben.

Rußland.

*Wie schon kurz erwähnt, hat der Zar die Einberufung einer Konferenz angeordnet, die Maßnahmen zur Vinderung der Not des russischen Adels beraten und vorschlagen soll; es handelt sich dabei hauptsächlich um die Beilegung der wirtschaftlichen Notstände, die durch die Aufhebung der Leibeigenschaft dem russischen Adel erwachsen sind. Es bezieht sich der „Nov. Wremja“ die Absicht, die auf den Gütern des Adels haftenden Schulden nachzulassen, dem Adel einen billigen Kredit zu gewähren und ihm neue Privilegien im Dienste einzuräumen.

Balkanstaaten.

*Das Spiel ist aus: Griechenland ist völlig besiegt. Die Friedensunterhandlungen sind im vollen Gange, die Diplomaten haben alle Hände voll zu thun. Der Abschluß eines Waffenstillstandes steht unmittelbar bevor. Die Griechen haben sich bereit erklärt, ihre Truppen von Kreta zurückzuziehen und auf die Annexion der Insel zu verzichten. Die Türkei stellt Friedensbedingungen, deren Härte wahrscheinlich durch den Einfluß der Großmächte gemildert werden wird. Die Bedingungen lauten: 1) Drei Millionen türkische Pfund (55 Mill. Mk.) Kriegsschadigung. 2) Regelung der türkisch-griechischen Grenze bei Bredesa, Mesovo, Meluna, Damassi, Mezoro und Anahypis, und zwar wird bei Bredesa verlangt die Abtretung des gegenüberliegenden Aitios. 3) Abtretung der griechischen Panzerflotte. 4) Aufhebung aller Spezialverträge zu Gunsten der griechischen Unterthanen in der Türkei. 5) Regelung der kretischen Frage unter Einschränkung der (früher zugestandenen) Selbständigkeit zu Gunsten der Pforte.

*Griechenland, von allen Seiten gedrängt, hat sich entschlossen, die Bedingungen anzunehmen, die seitens der Mächte gegen Uebernahme der Friedensvermittlung ihm gestellt wurden. In erster Linie war es Deutschland, das darauf bestand, daß als Bedingung einer Intervention der Mächte die Rückberufung der griechischen Truppen von Kreta und die Erklärung der griechischen Regierung zu gelten habe und daß die griechische Regierung in aller Form die Selbstverwaltung Kretas zugestehen. Die deutsche Regierung hat nunmehr den kaiserlichen Gesandten in Athen angewiesen, sich an den Mediationsverhandlungen zu beteiligen.

*Der Sultan soll es einem europäischen Diplomaten gegenüber kürzlich für unmöglich erklärt haben, der Insel Kreta eine Autonomie zu gewähren, welche die griechischen Kreter zu unbefristeten Herren der Insel machen würde. Wenn die Mächte auf dem früheren Autonomieplan beständen, so würde er es vorziehen, die Insel vollständig an eine befreundete Macht abzutreten, vorausgesetzt, daß diese eine

bauernde Sicherung der dortigen Mohammedaner garantierte. Der „Internat. Corr.“ zufolge soll der Sultan mit der befreundeten Macht Deutschland gemeint haben. (Woher wohl die „Internat. Corr.“ wissen mag, was der Sultan „gemeint“ hat?)

*Ehem Pasha erhielt den Titel eines Marschalls der gesamten Operationsarmee und wurde zum Oberbefehlshaber der gesamten Truppen an der griechischen Grenze ernannt. — Saad-Eddin Pasha erhielt den Oberbefehl über die neuformierte dritte Division des epirotischen Korps. — Ghazi Osman Pasha ist nach Konstantinopel zurückgekehrt.

*Der „Polit. Corr.“ wird aus Cetinje gemeldet, daß sich bei Gelegenheit des Besuchs des Königs von Serbien beim Fürsten von Montenegro die beiderseitigen Regierungen darüber geeinigt haben, bei der Wiederaufnahme des türkischen Reformprojektes seitens der Großmächte gemeinschaftlich bei der Pforte und den Kabinetten dahin zu wirken, daß ausreichende Garantien für die kulturelle und nationale Entwicklung des serbischen Volksstaumes im türkischen Reich geschaffen werden.

Amerika.

*Die Prägung von Silbermünzen hat die Republik Peru vom Montag ab eingestellt, wie der Direktor der Münze der Per. Staaten amtlich benachrichtigt worden ist, und die Einfuhr von Silbermünzen verboten.

Afrika.

*Zur Transvaalfrage wird Londoner Blättern aus Johannesburg bestätigt, daß Präsident Kruger die Regierung wie den Volksraad für eine verständliche Politik gewonnen habe. Die Antwort Krugers an Chamberlain regt den Versuch eines Schiedsverfahrens über die strittigen Fragen an. In demselben Sinne hat sich jüngst der Ober-Nichter des Orange-Freistaates, de Villiers, in den „Cape Times“ ausgesprochen.

Deutscher Reichstag.

Am 11. d. steht zunächst zur Beratung in dritter Lesung der Gesetzentwurf wegen anderweiter Bemessung der Witwen- und Waisen-gelder.

Derselbe wird debattelos nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. Der zweite Nachtragsetat für 1897/98, welcher Forderungen zur Schaffung einer Reihe neuer Stellen im Reichsverwaltungsdienst und zur Deckung von weiteren Kosten aus Anlaß der Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung zu Paris im Jahre 1900 enthält, wird auf Antrag des Abg. v. Leipziger (kons.) an die Budgetkommission verwiesen.

Sodann stehen nur noch Kommissionsberichte über Petitionen zur Verhandlung. Eine Petition wegen Rückzahlung von Beiträgen zur Invaliditäts- und Alters-Versicherung beantragt die Kommission (Referent Abg. Engels) dem Reichstanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Direktor im Reichsamt des Innern v. Wöbke bittet, diesem Antrage nicht Folge zu geben. Die Kommission empfiehlt die Berücksichtigung aus Billigkeitsgründen. Eine solche würde aber dem Gesetze widersprechen, also von vornherein unausführbar sein. Die Rückzahlung würde nur möglich sein, wenn das Gesetz geändert würde. Wünsche das Haus eine solche Änderung, so würde es sich höchstens empfehlen, die Petition dem Reichstanzler als Material zu überweisen.

Referent Abg. Engels bittet gleichwohl, dem Kommissionsantrage zu entsprechen.

Der Kommissionsantrag wird darauf angenommen. Eine Petition wegen Abänderung der Prüfungsordnung für Ärzte wird dem Reichstanzler debattelos zur Berücksichtigung, eine solche auf Befreiung von Mißständen auf dem Gebiete der Zahnheilkunde als Material überweisen. Als Material werden dem Reichstanzler ebenfalls überweisen, die für bezw. gegen den obligatorischen Lebensschluß um 8 Uhr abends eingegangenen Petitionen.

Eine Reihe weiterer Petitionen betreffen rein lokale bzw. persönliche Interessen der Antragsteller; sie werden ohne Diskussion, den Kommissionsanträgen entsprechend, erledigt.

Einige Petitionen, die die Einführung einer Betriebs- oder Umagsteuer für Groß-

mühlen fordern, beantragt die Kommission dem Reichstanzler zur Erwägung zu überweisen. Graf Arnim (freikon.) tritt für eine solche Besteuerung der Großmühlen, namentlich aber der Aktienmühlen, ein. Redner kommt dabei auf seine bei früheren Anlässen gegen die Berliner Großmühlen gerichteten Angriffe zurück und behauptet auch heute, daß dieselben notorisch minderwertiges Getreide ankaufen. Solche minderwertige Ware braucht allerdings nicht geradezu verdorben und ganz unbrauchbar sein.

Abg. Fischbeck (frk. Vp.) überläßt es nimmehr den Berliner Mühlen, sich mit dem Grafen Arnim auseinanderzusetzen. Er wolle aber den Grafen Arnim ausdrücklich darauf hingewiesen haben, daß es sich bei dem verwendeten minderwertigen Getreide nicht etwa um russische Ware, sondern um deutsches Getreide handle, das feucht geworden sei und deshalb schnell verbraucht werden müsse. Damit werde doch die deutsche Landwirtschaft nicht geschädigt, sondern die Berliner Mühlen erwiesen ihr damit einen großen Dienst.

Abg. Graf v. Arnim behauptet, von seinen Mitteilungen sei durch den Redner nichts widerlegt worden. Es sei nicht zu bestreiten, daß die Berliner Mühlen nichtwertfähiges Getreide vermahlen. Uebrigens seien die Thatfachen, die er seiner Zeit vorgebracht, auch durch einen Artikel im „Deutschen Müller“ bestätigt worden.

Abg. Fischbeck erwidert, Graf Arnim rede um den Kern der Sache herum. Er habe gegen ebensoviele Geschäftsleute schwere Vorwürfe erhoben, aber er unterlasse es, Beweise für seine Behauptungen beizubringen.

Abg. Graf Arnim meint dagegen, der Kernpunkt sei die Verwendung minderwertiger Ware. Daß solche aber verwendet worden sei, siehe außer Zweifel.

Abg. v. Kardorff (freikon.) tritt der Behauptung des Abg. Fischbeck entgegen, daß das russische Getreide meist gut sei. Es sei vielmehr stark verunreinigt und leide entschieden durch die monatelange Lagerung und wochenlange Transporte. Damit schließt die Diskussion. — Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Deutscher Reichstag.

Am Montag begann das Abgeordnetenhaus die dritte Beratung des Etats. In der Generaldebatte wurde über die Besetzungsvorlage gesprochen. Die Abgg. Mittel und Stich erklärten, daß das Zentrum gegen die Vorlage stimmen würde wegen der Zurücksetzung der Richter gegenüber den Verwaltungsbeamten und wegen Nichtberücksichtigung der Unterbeamten. Beim Etat des Finanzministeriums wurde sodann die Besetzungsvorlage gegen die Stimmen des Zentrums und der beiden freisinnigen Parteien angenommen.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Dienstag die dritte Etatsberatung. Ministerpräsident Fürst Hohenlohe gab die Erklärung ab, daß die Novelle zum Vereinsgesetz ausgearbeitet sei und außer Aufhebung des § 8 des preuß. Vereinsgesetzes die Revision sich noch auf einige andere Punkte ausdehnen solle. Das Ministerium werde sich alsbald schlüssig machen, ob der Gesetzentwurf noch in der jetzigen Session eingebracht werden solle. Ihm persönlich erscheine das zweifelhaft.

Von Nah und Fern.

Frankfurt a. M. In Anwesenheit von Vertretern der Staats- und städtischen Behörden wurde am Montag die Verhandlung der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen durch den Vorsitzenden Staatssekretär a. D. Herzog eröffnet. Etwa 80 Teilnehmer waren erschienen.

Görlitz. Es besteht die Absicht, auf dem Schlachtfelde von Weichenburg an der Stelle, wo das erste französische Geschütz, das durch Bestimmung Kaiser Wilhelms I. in das Eigentum der Stadt Görlitz übergegangen ist, durch die 1. Kompanie des 5. Jäger-Bataillons ersetzt wurde, einen Denkstein zu errichten. Das erforderliche Terrain ist bereits seitens des Bataillons erworben und das Detail von einem ehemaligen Angehörigen des Bataillons gestiftet worden. Die feierliche Enthüllung des Denkmals soll im Laufe des Monats Juni d. in Weichenburg stattfinden.

Köln. Der wegen Unterschlagung von 97 000 Mk. in Untersuchungshaft befindliche Kaffierer der Kölnener Gesellschaft, Martens, ist plötzlich gestorben; die Todesursache ist noch nicht festgestellt. Wie verlautet, sind in einer anderen angesehenen großen Kölnener Gesellschaft gleichfalls Unterschleife des Kaffierers in Höhe von 50 000 Mk. vorgekommen. Letzterer Betrag ist angeblich gedeckt.

rad noch immer verdrießlich. „Mir thut es in der Seele weh, wenn ich ein Weib sehe, das so gänzlich seinen Beruf verfehlt. Ich begegnete nämlich einer Amazone, die wie toll daher gestrengt kam, verumlich Frau Walbing.“

„Ist sie hübsch?“ fragte Melitta lebhaft. „Konrad suchte die Achseln. „Dahon weiß ich wenig zu sagen; sie künnte bei mir vorbei gleich dem wilden Jäger. Eine musterhafte Hausfrau das, der Mann sitzt krank und elend zu Hause, während die Frau mutterselenelein durch Feld und Fluß streift.“

„Du weißt vielleicht zu hart,“ versetzte Melitta faust — „sie soll die ausgebreitete Delonomie mit großer Umsicht leiten.“

„Ihre Pflanz ist es, dem kranken Gatten zur Seite zu bleiben,“ entgegnete Konrad in erregtem Tone; Melittas Widerspruch reizte und erbitterte ihn noch mehr.

„Um Himmelswillen, faugt doch nicht zu streiten an,“ rief Volkmann lachend, „esst in Frieden eure Suppe, Frau Walbing thut vielleicht im nämlichen Augenblick dasselbe, ohne zu ahnen, daß ihr Amazonentum den Gegenstand einer lebhaften Kontroverse bildet. Hoffentlich bekommen wir am Nachmittag die hübsche Neiterin zu sehen, wer weiß, welche günstigen Einbrud sie dann auf dich im züchtigen Hauskleide macht.“

Das Gespräch nahm eine andere Wendung; Konrad erzählte von seinen Reisen und die hübsche Amazone wurde vergessen.

Leidenschaft und Liebe.

17] Roman von C. Belmar.

Die schöne Frau nahm es mit ihrem Witwenstand nicht so genau; sie machte fleißig Besuche in der Nachbarschaft und gab sich gar keine Mühe, eine Trauer zur Schau zu tragen, die sie nicht empfand.

Melitta zitterte bei dem Gedanken, dieser Frau gegenüber treten zu müssen — hielt doch die schöne Baronin ihr Blick in ihren Händen! Wenn sie eine Anspielung gegen Volkmann machte, wenn dieser ihre Liebe zu Cornaro erwähnte — gab es dann noch Ruhe und Zufriedenheit für sie?

Benige Tage nach der Rückkunft auf den Lindenhof beschloß Volkmann mit Konrad Herrn Balbing zu besuchen, um bezüglich des Kaufes der Hüttenwarte ins Reine zu kommen.

Volkmann und Konrad waren innige Freunde geworden; sie hatten einander achten und schätzen gelernt und jeder Tag des Zusammenseins festigte mehr den neugeschlossenen Bund.

Sie hatten beschlossen, gleich nach Tisch zu Balbing zu fahren und während Volkmann am Vormittag die Wirtschaftsjorgen Onkel Ostars teilte, machte Konrad einen Gang ins Freie.

Unwillkürlich lenkte er seine Schritte gegen die Gegend, in welcher die Balbingische Besitzung sich befand.

Herr Balbing hatte sich erst vor zwei Jahren in der Nähe des Lindenhofes ansässig gemacht. Ein thätiger, rüstiger Mann, hatte Balbing

mit Umsicht und Eifer sein Besitztum verwaltet, da traf ihn ein arger Schicksalschlag.

Bei einer Jagd stürzte er in einen Abgrund, um nach vielen Mühen mit zerschmetterten Füßen herausgeholt zu werden; er wurde so gebeit, um in einem Nothstuhl sitzend seine Tage verbringen zu können.

Sein Leben war nur noch ein langsames Sterben zu nennen. Sein Geist war frisch und gesund geblieben; vom Krankenstuhl aus erteilte er seine Befehle und Weisungen, für deren pünktliche Vollziehung seine Gattin sorgte.

Ueber Frau Balbing zirkulierten die widersprechendsten Gerüchte. Die einen nannten sie stolz und herrisch, die anderen ein Mannweib ohne Herz und Gemüt.

Man wußte die abenteuerlichsten Sachen von ihr zu erzählen; sie vertrat mit seltener Energie die Stelle des strengen Gebieters, während eine Tante, ein schon älteres Fräulein, die Leitung des wohlgegerichteten Haushaltes übernommen hatte.

Herr Balbing liebte die Geselligkeit und sah gern Gäste bei sich; während seine Gattin durch die Felder ritt und die Arbeitsleute beaufsichtigte, sammelte ihr Gatte um sich einen Kreis von Bekannten, um in ihrer Mitte wenigstens für Stunden den harten Schicksalschlag, von dem er betroffen worden, zu vergessen.

So lauteten die Gerüchte über die Balbingische Familie; Konrad hatte alle emanzipierten Frauen und mit einigen Verdruß dachte er daran, daß er am Nachmittag einer solchen wahrscheinlich gegenüberstehen werde.

„Wenn ich es Volkmann nicht versprochen hätte,“ murmelte er vor sich hin, „wahrlich, ich ginge nicht mit.“ Derartige Weiber sind mir ein Greuel; sobald das Weib die enge Schranke überschreitet, welche ihr Natur und Sitte gezogen, verliert sie ihren schönsten Schmud, die Beschidenheit.“

Ein lauter Zuruf ließ Konrad innehalten. Ihm entgegen kam auf dem schmalen Feldweg eine weibliche Gestalt auf einem schäumenden Napfen dahergeprengt.

Ein schlichtes graues Kleid umschloß eine weit über die gewöhnliche Frauengröße hinausragende Figur: ein rundes Hütchen mit blauem Schleier deckte das Haupt, von welchem herab lange, dunkelblonde Locken fielen.

Wehr konnte Konrad nicht wahrnehmen, er mußte rasch beiseite springen, um nicht überritten zu werden.

„Mergerlich sah er der Neiterin nach, die, ohne ihn weiter zu beachten, vorbeiprengte.“

„Eine tolle Neiterin,“ jagte er verdrießlich; „sollte das Frau Balbing gemessen sein, dann recht fertigt sie vollkommen ihren Ruf.“ Ein Mannweib im warsten Sinne des Wortes.“

Er kehrte verspätet heim; man wartete schon auf ihn mit dem Mittagessen.

Melitta machte ihm scherzend Vorwürfe über sein Zuspätkommen und sagte lachend: „Wenn man am hellen Tage Gespenster sehen könnte, so würde ich behaupten, du hättest ein solches gesehen, so finster und mürrisch blickst du drein.“

„Nun, ein Gespenst habe ich wohl nicht gesehen, aber eine emanzipierte Frau, was für mich auf eins herauskommt,“ entgegnete Kon-

rad noch immer verdrießlich. „Mir thut es in der Seele weh, wenn ich ein Weib sehe, das so gänzlich seinen Beruf verfehlt. Ich begegnete nämlich einer Amazone, die wie toll daher gestrengt kam, verumlich Frau Walbing.“

„Ist sie hübsch?“ fragte Melitta lebhaft. „Konrad suchte die Achseln. „Dahon weiß ich wenig zu sagen; sie künnte bei mir vorbei gleich dem wilden Jäger. Eine musterhafte Hausfrau das, der Mann sitzt krank und elend zu Hause, während die Frau mutterselenelein durch Feld und Fluß streift.“

„Du weißt vielleicht zu hart,“ versetzte Melitta faust — „sie soll die ausgebreitete Delonomie mit großer Umsicht leiten.“

„Ihre Pflanz ist es, dem kranken Gatten zur Seite zu bleiben,“ entgegnete Konrad in erregtem Tone; Melittas Widerspruch reizte und erbitterte ihn noch mehr.

„Um Himmelswillen, faugt doch nicht zu streiten an,“ rief Volkmann lachend, „esst in Frieden eure Suppe, Frau Walbing thut vielleicht im nämlichen Augenblick dasselbe, ohne zu ahnen, daß ihr Amazonentum den Gegenstand einer lebhaften Kontroverse bildet. Hoffentlich bekommen wir am Nachmittag die hübsche Neiterin zu sehen, wer weiß, welche günstigen Einbrud sie dann auf dich im züchtigen Hauskleide macht.“

Das Gespräch nahm eine andere Wendung; Konrad erzählte von seinen Reisen und die hübsche Amazone wurde vergessen.